

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE,

SWR2 LESENSWERT KRITIK

Sorj Chalandon: Am Tag davor

aus dem Französischen übersetzt von Brigitte Große

dtv

ISBN 978-3-423-28169-0

318 Seiten

23 Euro

Rezension von Ulrich Rüdener

Montag, 26.08.2019 (15:55 – 16:00 Uhr)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Beitrag

Es sind die frühen siebziger Jahre ganz im Norden Frankreichs. Das Leben hier wird bestimmt vom Bergbau. Wer jung ist, träumt sich heraus aus der Enge dieser Welt. Poster von Steve McQueen hängen an der Wand der Kinderzimmer; und wie der amerikanische Held in seinem Film „Le Mans“ möchten die Jungs Rennfahrer werden. Oder doch wenigstens Mechaniker in einem Rennstall. Es reicht aber nur für ein Mofa, mit dem man durch die tristen Siedlungen der Arbeiter kurvt. Und am Ende wird man, heißt es einmal, doch vom Schacht verschluckt, „wie alle hier“.

Der französische Journalist und Autor Sorj Chalandon führt uns in seinem neuen Roman „Am Tag davor“ in eine nach und nach verschwindende Arbeitswelt zurück. Es sind in diesem Buch Verweise auf Zolas naturalistisches Hauptwerk „Germinal“ enthalten, das von den Kohlebergwerken im Norden Frankreichs erzählt; wie Zola klagt Chalandon ein ausbeuterisches System an, das auf die Arbeitenden keine Rücksicht nimmt. Chalandon vermischt diese soziale Ebene mit dem persönlichen Drama eines Jungen, seines Ich-Erzählers, dessen Leben von einem traumatischen Ereignis bestimmt wird: Michel Flavent ist der Sohn eines Bauern. Sein Bruder Joseph, ein paar Jahre älter als er, wird gegen den Willen des Vaters Bergmann. „Die Kohle hatte gesiegt“, heißt es lakonisch, „die Scholle

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

verloren.“ Michel liebt und bewundert seinen Bruder. Er möchte gerne so sein wie er. Zusammen düsen sie zuweilen mit dem Moped durch ihre Heimatstadt Liévin, vorbei an den Zechen, die etwas Anziehendes und Gefährliches haben. Denn: Jede Fahrt in die Gruben ist eine ins Ungewisse; immer wieder gibt es Unglücksfälle. Wer durchhält bis zur Rente, trägt die Kohle weiter in sich: Alt wird man hier nicht, der Staub zersetzt die Lungen, und auf der Straße begegnet man den Veteranen, die sich die Seele aus dem Leib husten. Michel und Joseph fahren auch am 26. Dezember 1974 mit dem Moped durch die Gegend, euphorisch wie junge Männer, die noch einmal das Leben genießen wollen, bevor sie an die Front ziehen. Am nächsten Tag muss Joseph wieder einfahren, in den Schacht 3b von Saint-Amé. Es ist die gefürchtetste Grube.

Die Sicherheitsvorkehrungen sind ungenügend, das Risiko ist allen bewusst, die Katastrophe fast unausweichlich. Sie geschieht wirklich. Am 27. Dezember 1974 sterben 42 Kumpel unter Tage – ein im übrigen wahres Ereignis, von dem Sorj Chalandon heute sagt, dass es ihn als jungen, damals 22-jährigen Journalisten tief bewegt und politisiert habe. 42 Kumpel also werden zu Opfern. Ein 43. überlebt, aber nur um ein paar Wochen: Joseph Flavent. Er stirbt später, zählt fortan nicht zu den Märtyrern, wird nicht geehrt, nicht erinnert. Die Familie zerfällt durch das Ereignis. Michel geht nach Paris, wird Fernfahrer, heiratet. Sein ganzes Leben aber trägt er die Katastrophe mit sich herum. Und als seine Frau stirbt, Michel ist inzwischen Mitte 50, kehrt er zurück in seine Heimat und nimmt Rache. Es kommt zum Gerichtsverfahren, das den zweiten Teil des Romans einnimmt. Erst in diesen Kapiteln begreifen wir langsam, dass Michel ein unzuverlässiger Erzähler ist. Chalandons Roman bekommt noch einmal eine neue, psychologisch äußerst faszinierende Wendung: Es geht um Schuld und Verantwortung, und darum, wie sich Erinnerungen, wenn sie zu belastend sind, verändern können. Wie ein Schmerz durch einen anderen Schmerz ersetzt werden kann. Was wirklich „am Tag davor“ passiert ist, soll hier auf keinen Fall enthüllt werden. Es würde der Lektüre einen großen Reiz nehmen, denn wie Chalandon das hinter der von Michel erzählten Geschichte Verborgene aufdeckt, ist von großer Raffinesse und immensem Einblick in die Fähigkeiten der Psyche zur Selbsttäuschung.

So viel aber sei verraten: Die Überraschung, die der Leser mit den Figuren teilt, mit Michels Anwältin, der Richterin oder dem fast getöteten Steiger, ist nicht nur literarischer Effekt. Für Michel wird der Prozess – sowohl der gerichtliche als auch der menschliche – zur Katharsis. Chalandons Roman ist weit mehr als eine soziale Anklageschrift, er ist auch ein psychologisches Drama, ein Kriminalfall, die in zurückhaltendem, aber eindrucklichem Ton erzählte Studie eines Versehrten. Und eine Würdigung des Schicksals der 42 Toten von Saint-Amé – sowie der vielen anderen, die im Laufe der Jahrzehnte in den Gruben ums Leben kamen.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.